

# Klavierstuhl "Liszt" etc.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-443395>

## **Nutzungsbedingungen**

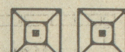
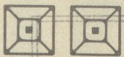
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Weißt Du, was unverwüstlich ist,  
Verstellbar, praktisch und bequem?  
Der neueste Klavierstuhl „Liszt“,  
Den Niemand kannte ehemals.

Sitzt man in dieses Möbels Schoß,  
Wird man im Stuhlumdrehn — 's ist klar —  
Ein Liszt und Meistervirtuos  
Mit kühnem Anschlag, langem Haar.

Der Notenblattumwender „Gluck“  
Aus Eichenholz, patent gemacht,  
Gehorchend jedem Fingerdruck,  
Laß ihn nur auch nicht außer Acht!

Die Flügellampe Mozart frißt  
Petroleum und brennt wie Gas,

Und wenn Dein Spiel auch scheußlich ist,  
Klavierstuhl Liszt er-trägt auch das!

## Des Radlers Sauserlied.

Wer im Oktober radeln tut,  
Der bleibe stets auf seiner Hut  
Und trinke nicht viel Sauser.

Denn mancher Radler, sonst solid,  
Kann singen wohl ein nettes Lied  
Vom jungen Wein, dem Sauser.

Es fährt der Radler nüchtern aus,  
Doch wenn zurück er kehrt nach Haus,  
Dann spukt in ihm der Sauser.

Er radelt dann so sonderbar,  
Tollkühn und trotzend der Gefahr,  
Denn mutig macht der Sauser.

Und plötzlich bringt ihn jäh zu Fall  
Am Wege ein Laternenpfahl;  
Die Schuld trägt nur der Sauser.

Drum sei ein jeder auf der Hut,  
Der im Oktober radeln tut:  
Gefährlich ist der Sauser!

Jwis.

## Oktober.

Es verblaßte die Glut, die der Sommer gestrahlt;  
der Atem der Nächte wird neblig und kalt.  
Die Blätter entfallen den saftlosen Zweigen  
und tanzen im Winde den Kehraus-Reigen.

Die Sonne gießt lächelnd den goldensten Glanz  
auf den blitzenden, schimmernden Blättertanz,  
und höher, als menschliche Augen schauen,  
sieht man den Himmel in Reinheit blauen.

Der Mensch steht staunend und ist entzückt  
und wird noch einmal ein bißchen verrückt.  
Er macht in Liebe oder Liebeleien  
und freut sich en masse — aber meist zu zweien.

Er fühlt den Altweibersommer im Blut  
und schwärmt und liebt und gerät in Glut,  
und eh ihm sein Zustand recht gegenwärtig  
ist die größte Dummheit schon fix und fertig.

Johannis Feuer.

## Vom Zürcher Theater.

Es ward bestimmt vom Verwaltungsrat  
und angesehen als eine „Cat“,  
daß künftighin man die Billette  
auch bei Jelmoli verkaufen täte.

Nun geht der Zürcher opernfroh  
zu Jelmoli, wie anderswo,  
zum Beispiel in Berlin per Time  
man zu Ruden wandert und A. Wertheim.

Da kauft man sich im Warenhaus  
für die Geliebte einen Strauß,  
für Vater Rollmops ohne Gräte,  
und für sich selbst Schaufpielbillette.

Die Welt sei häßlich eingerichtet:  
sagt irgend wer; doch find ich's nicht.  
Im Gegenteil! Mir scheint es faktisch,  
die Einrichtung sei heute praktisch.

Wau—u.

Ich bin der düstere Schreiber  
Und liebe den guten Wein,  
Sei's solcher aus unserem Weinland,  
Aus Bordeaux oder vom Rhein.

Und wenn im Herbst der Sauser  
Zum Trinkgelage bereit,  
Herrscht überall Wonne und Freude  
Und stürmische Heiterkeit.

Doch heuer da hangen die Trauben  
Zu hoch für Keller und Faß,  
Es fehlt im ganzen Lande  
Das herzerquickende Naß.

Nur Limonade und Brause,  
Passugger Wasser und Most,  
auch Meilener Alkoholfreier  
Ist unsere tägliche Kost.

Das ist fatal und betrübend,  
Erfüllt mich mit bitterem Weh.  
Die Brauer lachen ins Fäustchen,  
Der Hopfen blüht ihnen, per se.

## Reiterlied.

Zum Teufel ist mir Knecht und Roß  
In trutz'ger Schlacht!  
Das Liebchen mein war auch dabei,  
Das Liebchen mein, suchheißa, hei!  
Wie war es blond und flink und treu,  
In schwarzer Nacht,  
Auf weiter Heide!

Gott hab ihn selig meinen Troß!  
Hat's gut gemacht.  
Das Liebchen ist mir einerlei,  
Frau Wirtin hat noch deren zwei,  
Ob braun, ob blond, was ist dabei!  
In schwarzer Nacht  
Nehm' alle beid'.

Sancho Panso.

Je schlechter die Gründe, um so lauter  
die Stimm;  
Gebrüllte Beweise beweisen ichlimm. mol.

## Höchst sonderbar geehrte Zuhörer!

Wenn auch andere politischputerliche Dinge mich ebenso wenig oder gar noch weniger hinterm Ofen hervorlocken können, wie jenen bekannten Hund, weil es doch keinen Zweck hätte, von wegen der Redeperlen, welche ich gewohn- und wahrheitsmäßig vor die Säue werfe — natürlich die Anwesenden ausgeschlossen — muß ich doch in diesem Pro- und Majorz-friege meinen Spieß in der Schlacht blitzen lassen und wäre es nur, um wie viele andere groß- und kleinschnauzige Herrschaften, auch dabei gewesen zu sein. Also meine politischen Zuhörer, verlängern Sie auf Kosten Ihres Verstandes die sonst schon hochgeneigten Ohren und führen Sie durch das Muschelgehäuse Ihrer Gehörwerkzeuge meine so kostbaren Worte in das Kästlein des darin sein sollenden Gehirnes, auf daß jeder für den nächsten Sonn- und Abstimmungstag an seine mehr oder weniger hochschwellige patriotische Brust schlagen kann mit dem süßen Bewußtsein — ob er Ja oder Nein gestimmt — wieder einmal das so arg gefährdete Vaterland gerettet zu haben. Um aber dieses mit dem allerbesten Gewissen zu tun, soll es mein marontheißes Bemühen sein, Euch, werte Horchbrüder und -Schwestern, einige vaterländische, patriotische Anweisungen zukommen zu lassen, von denen Ihr auch am jüngsten Tage mit Genugtuung erzählen werdet. Also, für jene, die es mit diesen nicht verderben wollen, empfiehlt es sich, über die andern loszuschimpfen; eines-teils schon dieser wegen, welche die andern nicht leiden mögen, andern-teils, der andern wegen, welche prinzipiell dagegen, drittens, weil man doch dabei zeigen kann sich der Partei. Wer stark schwärzlich angelaufen, stimme Ja! mit dem roten Haufen und wer rot ist angehaucht, schwarzen Proporztabak raucht, aber wer dann haringegen schwört auf des Majorz Segen, schreibe frei und ungeniert laut sein Nein! wie sichs gebührt. Nachher hegt Ihr wohlbewußt Stolz in freier Schweizerbrust, daß Ihr konntet mit Zähnefletschen, Eure Meinung frei ausquetschen. Aber soll's so oder so ausgehn, das Vaterland bleibt doch bestehn.

Das ist nun die Quintessenz meiner Vortrags-Intelligenz, mit der ich bleib gelegentli  
Euer Pro- und Majorz-Gscheidi.

G. m. b. H. Es gibt „Gesellschaften mit beschränkter Haftbarkeit“  
und solche mit „behafteter Beschränktheit“.

Frau Stadtrichter: „Jez näheret's ehm dem große Glapf wegem Broboz und dem Stadtrat.“

Herr Feust: „Es ist a dr Zit, die politische Gillefässer sind bereits leer.“

Frau Stadtrichter: „Was nehmet ächt d' Bittge nachher hineüre, wenn d' Blast verbi ist?“

Herr Feust: „Für jäs müend Sie si müd bekümmere; die händ allemil a paar Sade-gaumer parab, wo f' wieder nach alle Kante breitziehd, wien en Wähetegg.“

Frau Stadtrichter: „Es nimmt ein nu Wunder, wo d' Lüt d' Zit hernehmed, wo allmal die ganz Bittge läied; wenn ich anig d' Inerat gleie ha, hän ich Hufe gmueg und 's Füllito.“

Herr Feust: „Denn händ Sie 's wien ich. Im Tagblatt lies ich ä am liebste d' Hagelpefferinerat und 's Feuilliton.“

Frau Stadtrichter: „Über ä so e Wahl-lumedi wetz ich ä lieber Tagblattkaffier si weber als Stadtrat kandelidire.“

Herr Feust: „Derig Nare häis na vil bis uf Höngg abe. Am nettiste iches halt, wenn Eine mueß d' Inerat u. Flugbletter zahle und glich müd wirt und die halb Stadt d' Schueh abbust hat an eim.“

Frau Stadtrichter: „Hagelis ärgerli ist ä so öppis icho, lunderheitli na für d' Frau.“

Herr Feust: „Drum hät's dieiäb gleit vor ä paar Jahre, zum ihrem Na: „Mer wänd ich ä luege ob mir müd Kantons-rat gäbed, ich gahst mer a dr Stell zum Sozialiste, bin Demekrate wirt ja doch nit.“

Frau Stadtrichter: „Säs zieht aber nime, hän i ghört.“

Herr Feust: „Ebe hän i ä ghört, sie glaubed 's nimen ä so gchwind. Wenn ich ä so en demekratische Lachs woti de Blind näh, so wird er ringer liberal, er wirt ehner öppis; es hät das Stuck ä icho mal Eine gipilt.“

Frau Stadtrichter: „Wie wirts ächt an um Tuffgottswille erit cho, wenn 's Wiberpold asangt politisiere?“

Herr Feust: „Dann werbed d' Wahlinserrat mit de Fingernegle gschrieben und 's Abenden ist im Selm.“